



## 850 Marburger stellen sich an Seite der Juden

Und irgendwann gibt es keine Kerzen mehr, weil so viele Menschen gekommen sind: An der Gedenkveranstaltung zu den Novemberpogromen im Jahr 1938 haben am

9. November laut Polizeiangaben 850 Marburger teilgenommen – und damit, kurz nach dem Massenmord an Juden durch die palästinensische Terrororganisation Ha-

mas, eine Absage an Antisemitismus und Judenhass erteilt. An das, was vor 85 Jahren in Nazi-Deutschland geschah – der Beginn des Holocaust – würden Juden aktuell so

stark erinnert werden wie nie seit 1945, sagt Polina Solovej, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde. „Wir blicken auf das schlimmste Verbrechen seit der Shoah, und es werden weiter Raketen auf Israel geschossen.“ Damals wie heute

gab und gebe es extremistische Kräfte, die Juden auslöschen wollten. Neben dem Hass gelte es, „die Gleichgültigkeit zu bekämpfen“, der sich Juden ebenfalls ausgesetzt sehen.“ *Text: Björn Wisker*  
*Foto: Thorsten Richter*

# Marburger Muslime und die Angst vor dem Generalverdacht

„Als Unterdrückte zusammenhalten“: Wie zwei Palästinenser auf den Israel-Gaza-Krieg blicken

VON BJÖRN WISKER

**MARBURG.** Wenn sich die Zimmertür öffnet, betritt man eine andere Welt. Die sonst eher karg eingerichtete Studentebude bleibt zurück und man taucht in ein Fahnenmeer. Die Wände sind übersät von Postern, Wimpeln und Stickern von Fußballvereinen, von Spielern – und mitten im Wimmelbild hängt eine Flagge, die je nach Betrachter irgendetwas zwischen Staat, Nation, autonome oder abtrünnige Region, besetztes oder befreites Gebiet, Traum oder Albtraum eines Volks repräsentiert: Palästina.

Für Samer El-Guindi ist sein WG-Zimmer absichtlich eine andere Welt, es ist sein Rückzugsort von Maschinenbaustudium in Gießen und Nebenjob in Marburg. „Das ist mein kleines, bescheidenes Reich“, sagt er. Hier schaltet der 28-Jährige Spielekonsole oder Fernseher an und so den Kopf ab. Oder er videotelefoniert mit Familienangehörigen bei Hebron im südlichen Westjordanland und damit relativ nah an Gaza, der Stadt, dem Küstenstreifen, in dem ein Krieg zwischen Israel und der palästinensischen Terrororganisation Hamas tobt. Samt vieler Toter und Verletzter, über deren Höhe es aber kaum glaubwürdige Zahlen gibt.

„Es ist ganz übel. Es gibt kaum jemanden, der nicht irgendwo in der Familie oder unter Freunden Tote zu beklagen hat“, sagt El-Guindi. Es seien „definitiv viel mehr Opfer als auf der anderen Seite“. Die andere Seite – das ist Israel, der Judenstaat. Die Sympathien des Studenten gelten nicht nur wegen der eigenen Herkunft den Palästinensern. Vielmehr erlebt Gaza in seiner Wahrnehmung nun „das nächste Kapitel im Buch des Todes unseres Volks“. Wieder mal fielen Israels Soldaten ein, töteten Unbeteiligte, würden



Eine Pro-Palästina-Kundgebung fand am 20. Oktober auf dem Marktplatz statt.

FOTO: THORSTEN RICHTER

Zivilisten den Preis für „die Machtspiele von Politikern“ auf beiden Seiten bezahlen. Er sieht Israel als militärisch klar Stärkeren, als Atommacht aber in der moralischen Pflicht, „Gleiches nicht mit Gleichem zu vergelten“.

El-Guindi sagt, er halte nichts von den Extremisten, den Islamisten, finde deren brutale Morde an 1.400 Juden am 7. Oktober „schlimm“. Aber – und da ist das Wort, das Juden in Marburg seit Wochen

so sehr schmerzt – man müsse eben als Muslime, als Araber, vor allem „als die Unterdrückten zusammenhalten“. Viele Palästinenser in Israel wollten einfach nur ein „eigenes kleines Reich“ und ein selbstbestimmtes Leben, Ruhe; praktisch wie er es in seiner Marburger Studi-WG habe. „Ich mache aus meiner Religion nicht das Maß aller Dinge, ich habe auch nichts gegen Juden. Aber ich weiß um die Verluste und alltäglichen Schika-

nen meiner Familie und Freunde. Wie soll ich also mit denen weinen, die meine Leute so schlecht behandeln?“

Hassan Quarishi nickt. Der Ingenieur, der auf El-Guindis Sofa sitzt, spricht von „instinktiver Solidarisierung“ auch in seinem Umfeld. Für ihn selbst, in Marburg aufgewachsen, sei der Nahost-Konflikt genauso kompliziert und weit weg wie für die meisten in der Universitätsstadt heimischen Palästinenser. Doch der 7. Oktober habe in der Gemeinschaft etwas ausgelöst, dass er – mit dem Playstation-Pad für ein Fußballspiel in der Hand – als „ein Wir-sind-Weltmeister-Gefühl“ bezeichnet. So verstehe er auch die Jubelfeiern, die es seitdem auf Straßen außerhalb Marburgs bei einigen Pro-Palästina-Demos gibt. „Ich weiß nicht ob das immer Hass ist, ich sehe das eher als Emotion, weil es die Kleinen den Großen gezeigt haben, sie sich nicht mehr rumschubsen lässt“, sagt der 31-Jährige.

Makaber? Er winkt ab. Genauso wenig wie er den Mas-

senmord der Hamas wollte, wolle er den laufenden Gaza-Krieg. „Gewalt löst nichts, bringt nur Leid und Zorn.“ Da man aus Deutschland heraus auch nichts verbessern könne, ist seine Sorge eher, dass – nicht zuletzt wegen der mindestens in Großstädten nun verstärkten Sichtbarkeit und Aktivität von Islamisten – Marburger Muslime im Alltag eine Situation erleben, wie nach dem 11. September 2001: Generalverdacht, Anfeindungen, negative Folgen in Job wie Freizeit.

„Dabei wollen die meisten doch nur in Frieden gelassen werden“, sagt er. In Marburg habe man Frieden und Ruhe, in Moschee oder auf Demos werde nicht gegen Juden gewettert. Man solle sich in der Stadt also lieber aus dem Konflikt „raushalten und sich nichts Schlechtes reinholen“.

Und als ob Quarishi und El-Guindi ein Zeichen setzen wollen, wählen sie im Fußball-Videospiel die Teams Israel und Iran – für ein Freundschaftsspiel. Es endet unentschieden.

LIEBE LESERIN,  
LIEBER LESER

VON MANFRED  
HITZEROTH



## Gut beschirmt im November

Die Wahl des richtigen Regenschirms wird in diesen Tagen wieder immer wichtiger, denn bisher hat der November einiges an nassen Tropfen von oben im Angebot. Ein Marburger versucht, sich jedenfalls so gut wie möglich darauf einzustellen. Für den „kleinen Schauer zwischendurch“ hat er seinen Allzweck-Knirps immer mit dabei. Das kompakte Modell beschirmt sehr zuverlässig und hat zudem einen großen Vorteil: Auch bei Windböen hält sich der kleine Schirm sehr tapfer. Bei anhaltendem „Marburger Landregen“ allerdings kommen dann Schirme mit einem größeren Durchmesser zum Einsatz. Denn sie schützen nicht nur die oberen Partien, sondern im Idealfall auch die gesamte Kleidung davor, völlig durchnässt zu werden. Wenn's windig wird, dann sind die Maxi-Schirme aber natürlich überaus anfällig, kaputtzugehen. Aber man kann natürlich nicht alles haben. Trick 17 lautet deswegen, in sehr böigen Zeiten erst nach einer Regenpause aus dem Haus zu gehen. Manchmal allerdings regnet es ohne Unterlass „Katzen und Hunde“. So kann man schon das eine oder andere Mal nahezu ungeschützt einen richtigen Schütt abkriegen. Aber der Marburger will sich nicht zu sehr beschweren, er ist ja schließlich auch nicht aus Zucker.

## POLIZEI

### Schubkarre im Stadtwald gestohlen

**MARBURG.** Eine Schubkarre im Wert von 70 Euro stahl ein Unbekannter aus einem Garten. Der Täter ging am Dienstag, 7. November, gegen 11.15 Uhr, in der Anne-Frank-Straße auf das Grundstück, schnappte sich die silberne Schubkarre, lud sie in einen roten Sprinter und fuhr in unbekanntem Richtung davon. Der Verdächtige ist laut Polizeibericht rund 1,80 Meter groß, hatte ein „europäisches Erscheinungsbild“, trug eine dunkle Hose, ein schwarzes Kapuzenpullover und eine grau/schwarze Mütze.

• **Hinweise** nimmt die Polizeistation Marburg unter der Telefonnummer 06421/4060 entgegen.

### Vortrag über Rosenzüchterinnen

**MARBURG.** Die Marburger Rosenfreunde richten diesen Freitag, 10. November, einen Vortrag der Buchautorin Anita Böhm-Krutzinna aus. Thema sind die Lebensumstände der Züchterinnen vor 1930 mit ihren Erfolgen und Schicksalschlägen bei der Rosenzüchtung. Beginn ist um 15 Uhr im Café/Restaurant Seeboode am Frauenberg. Der Eintritt ist ein Kaffeedeck pro Person.

• **Anmeldungen** nimmt Sabine Orlich unter der Nummer 06421/81311 oder per E-Mail an freundeskreisleitung@rosenfreunde-marburg.de entgegen.